

Reisenotizen aus dem Logbuch der SAMIRA

Pazifik Solomonen (Tikopia - Kosrae)

30. August 2005 bis 9. September 2005

30. August 2005

Kurz nach 04h schoten wir die back gesetzte Fock richtig und nehmen Fahrt auf. Wir sind in den letzten Stunden 15 Meilen nach Norden getrieben während zwei Squalls über uns zogen. Auch im Moment bläst es kräftig und der Himmel wirkt düster und drohend, aber wir können unser Ziel gut anliegen.

Die Dämmerung beginnt kurz nach fünf und endlich sehen wir Kosrae blaugrau im ersten Tageslicht, eine hohe bergige Insel. Rund um uns ziehen schwarze Wolken auf und die ersten grossen Tropfen fallen. Wir fürchten schon dass uns das nächste Squall mitten in der Einfahrt trifft, doch diesmal fällt der Wind fast ganz zusammen. Die Insel und mit ihr die ganze Welt um uns verschwinde hinter grauen Regenschleiern. Zum Glück haben wir die exakte Position der Einfahrt nach Lele von DANCER erhalten. Fast blind fahren wir auf die Passage zu, doch im letzten Moment lässt der Regen etwas nach und die beiden Riffe welche die Einfahrt säumen sind bei Niedrigwasser klar erkennbar. Sogar die Betonsöckel der Baken sind da, nur die grünen und weissen Toppzeichen fehlen. Ganz hinten in der Bucht ankert ein weisses Segelschiff. Beim Näherkommen, erweist es sich als Wrack, scheinbar aufgegeben vor langer Zeit. Unser Anker fällt vor der weissen Kirche mit dem neuromanischen Turm und dem grossen Wellblechdach. Erstmals seit Australien liegt SAMIRA ruhig wie einbetoniert! Müde klare ich das Deck auf, Sabina setzt Gastland und Zollflagge und kocht uns ein feines Essen. Als wieder ein leichter Regen einsetzt ruhen wir uns etwas aus.





Beim erwachen hat sich die Welt verändert. Die noch nassen Palmen und das tropische Buschwerk an der Bucht leuchten sattgrün in der Sonne. Am Himmel stehen kleine Passatwölkchen und ein Leichter Wind aus Südost bringt Kühlung. So war das Wetter seit drei Tagen angesagt! Die Bucht erinnert uns mit den grünen Hängen und den spitzen Bergen im Hintergrund an die Cooks Bay in Moorea, die manche für die Schönste Bucht der Welt halten. Vom Land her hören wir Kinder singen, Hähne krähen und eine Kreissäge kreischt. Nur auf unseren Ruf über Kanal 16 meldet sich niemand. Das ist uns auch egal, wir werden uns morgen um das Einklarieren kümmern.

31. August 2005

Sabina sieht früh Morgens ein Auto am Strand bei der kleinen Anlegestelle. Die Scheinwerfer blinken in unsere Richtung und die Hupe ertönt. Ob die uns meinen? Schnell pumpen wir unser Dingi auf und ich fahre zur Warf. Zoll und Immigration warten hier auf mich. Die Zollformalitäten erledigen wir gleich auf dem Autodach, den Immigration Officer muss ich in seinem Wagen zum Büro begleiten. Den Rückweg trete ich zu Fuss an, denn Benzin sei auf der Insel im Moment sehr knapp, so belehrt er mich. Ich bin allerdings nicht lange unterwegs, da hält ein Wagen und ein freundlicher älterer Herr nimmt mich mit. Wir seien wohl zu einer eher ungünstigen Zeit hier angekommen, die Insel sei völlig ausgetrocknet. Benzin, Mehl, Fleisch Knoblauch und vieles mehr sei im Moment nicht zu bekommen. Das Schiff, welches die Güter des täglichen Verbrauchs bringen sollte liege irgendwo an der Kette, bis seine Rechnungen bezahlt seien und die regelmässigen Flüge von den Marshals seien wegen Unrentabilität eingestellt worden!



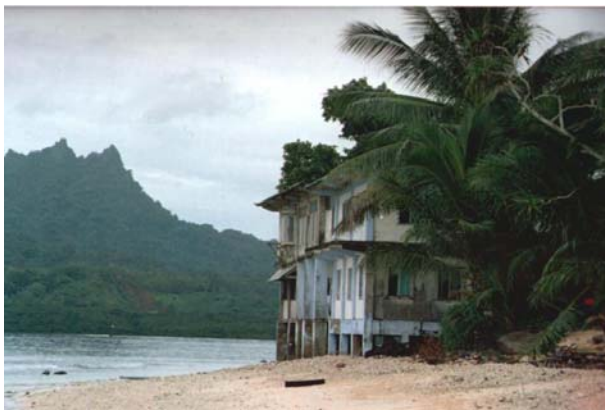
Unseren letzten Salat, Wasserkresse, genossen wir in der Waterfall Bay vor mehr als einem Monat, unser letztes Stück frisches Fleisch in Santo am 19. Juni, also vor zweieinhalb Monaten.

So machen wir uns, bereits mit leicht gedämpftem Optimismus, auf den Weg nach Tofol, dem Hauptort. Bald sitzen wir auf der Ladebrücke eines Kleinlasters, der uns mitten im Zentrum absetzt. Zentrum? Wir sehen eine deprimierende Ansammlung von etwa zwei Dutzend schäbigsten Holzhäusern. Das meist gezeigte Schild heisst „Sorry, we are closed“ So steht es auch an der einzigen Bank. Nach einem Zug durch alle „Supermärkte“ haben wir doch einige Erfolge zu verzeichnen: 4 Dosen grüne Bohnen, 5 Pfund Zwiebeln (mit den Flugzeug heute von Pohnpei angekommen) und eine Flasche Sojasauce. Sabinas kleiner Supermarkt auf dem Schiff ist auch vier Monate nach unserer Abreise aus Australien erheblich besser ausgestattet! Lob und Preis für ihre Voraussicht! Wir haben bei der Vorbereitung der Reise gelesen, dass Kosrae im amerikanischen Einflussgebiet liegt und daher mit mindestens passablen Einkaufsmöglichkeiten gerechnet. Ziemlich enttäuscht kehren wir im Regen auf unser Schiff zurück.

In der Dämmerung hole ich den Officer von der Quarantäne am Ufer ab. Er verzichtet freiwillig auf die Überstundengebühr, da er sich verspätet hat. Dafür erklärt er Sabina genau wie sie sich am Sonntag für die Kirche anziehen soll!

Um 20h, es ist seit zwei Stunden dunkel, klingen mehrstimmige Kirchenlieder gut hörbar aus der Holzkirche gegenüber. Die Leute proben für den Sonntag. Später hören wir rhythmisches Klatschen, Lachen und wiederum mehrstimmigen Gesang klar und laut vom Ufer her.

Lebensfreude pur. So döse ich in der Plicht ein.



1. September 2005

Heute gehen wir in Lelu auf Entdeckungstour. Der Himmel ist verhangen und ohne den Trost der Sonne sehen die schäbigen, eingeschossigen Holz und Betonhäuser noch elender aus. Noch nie auf unserer Reise kam uns eine Siedlung so verkommen vor. Zwischen den oft halb zerfallenen Gebäuden liegt Müll neben Regenlachen. Alles scheint von Grünalgen überzogen. Nach drei fast

leeren Läden finden wir einen grossen Shop. Bananen, knackig frischen Lattich und kleine Auberginen sind im Angebot. Wir kaufen alles sofort, denn die wichtigste Inselregel lautet:

**SIEHST DU ETWAS IM ANGEBOT DAS DU BRAUCHST,
SO KAUF ES SOFORT!**

Kommst du später zurück ist es weg und wahrscheinlich für lange Zeit nicht mehr erhältlich. An einem hübschen Gemüsepavillon wenige Schritte weiter kaufen wir Orangen, Limonen und eine Ananas. Sabinas Stimmung heitert sich merklich auf. Im Eisenwaren- und Haushaltladen direkt gegenüber finde ich einige Filme für meine Kamera doch erfahre ich an der Kasse, dass es auf der ganzen Insel keine Möglichkeit gibt, sie entwickeln zu lassen. Lauter Gesang und Klatschen tönt aus einem Saal. Als wir zur weit offenen Türe herein schauen werden wir sofort gebeten ein zu treten. Etwa 50 Frauen und wenige Männer sitzen da, singen und bereiten zusammen die Festlichkeiten für den Unabhängigkeitstag, den 8. September vor. Das sagt uns ein Mann, der scheinbar am Präsidententisch sitzt. Eine Frau drückt mir einen Becher Tee in die Hand, eine andere umarmt Sabina und animiert sie mit zu machen.



Norton Siba im Tradewindhotel soll der Manager von TNT, dem internationalen Paketdienst, sein. Ich suche ihn am Nachmittag um ab zu klären ob wir uns Ersatzteile hierher senden lassen können. „Ja“ so sagt er: “TNT bedient Kosrae nicht mehr, das tut jetzt Fedex. Aber alle Waren werden über Guam spediert und von dort mit einer Passagiermaschine weiter spediert. Die Fluglinie nimmt aber lieber Personen als Päckchen mit und so verliert sich die Spur der Waren meist dort.“ Es scheint also nichts zu werden mit unseren so dringend benötigten Ersatzteilen. Übrigens, im Trade Wind Hotel kann man nicht mehr wohnen oder essen....



2. September 2005

Endlos lang sind wir zu Fuss auf der Küstenstrasse unterwegs um zur Immigration zu kommen. Der Chef ist nicht da, aber wider erwarten ist alle für uns bereit. Ein Stempel im Pass bestätigt, dass wir bis zum 31. Dez. 05 hier bleiben dürfen. Weiter geht's mit einem Taxi für 4 \$ zum Raymond Store. Die verkaufen tatsächlich Eier! Wir möchten 30 und 5 will die Chefin und geben. Ich bitte um 6. Also bringt sie 6, --- 6 Dutzend! Nach der Inselregel kaufen wir sie und sind glücklich.

Nachmittags arbeiten wir am Schiff und Abends kommt Marc mit seinem Boot und einigen Entwicklungshelfern auf seiner „Sunset tour“ bei uns vorbei. Wir bitten alle an Bord lachen viel und erfahren viele Geschichten über die Insel.



4. September 2005

Heute ist Sonntag. Kurz vor 10h sitzen wir in der grossen weissen Holzkirche. Erst wenige Plätze sind besetzt. An der Decke drehen sich langsam etwa 6 Miefquirle. Um 10h beginnt der evangelische Gottesdienst. Zwei Pfarrer wechseln sich ab, wahrscheinlich weil einer allein in der feuchten Hitze nicht so lange zu predigen vermag. Gegen halb 11 sind die meisten Gläubigen da. Der Gottesdienst fliesst äusserst eintönig, ohne für uns erkennbare Struktur vor sich hin und wird nur von Zeit zu Zeit durch ein Lied unterbrochen, eröffnet von einigen sehr schrillen Frauenstimmen. Nach unendlich langer Zeit, etwa um 11.15h verlässt plötzlich gut die Hälfte der Gläubigen die Kirche, so auch wir. Da gerade eine tropische Bö mit viel Wind und sintflutartigen Regenfällen über uns herein bricht suchen wir nochmals in der Kirche Zuflucht. Immer noch ertönt eine endlose Predigt einschläfernd von vorne! Einen so öden Gottesdienst haben wir in unserer Pazifikzeit bisher noch nicht erlebt. Und das an einem Ort, an dem die Kirche alles dominiert, die Kleider genau so wie das Verhalten der Leute am Sonntag, an dem gar nichts erlaubt ist. Vor einiger Zeit erregten fremde Bauarbeiter die Gemüter der Einheimischen. Erdreisteten sie sich doch am Sonntag Wasserski zu fahren! Man stelle sich den Skandal vor! Jetzt, am Nachmittag, ist drüben die Kirche wieder voll und etwa alle halbe Stunde ertönt ein Lied über das Wasser.

5. September 2005

Bank und Post finden wir in Tofol. Diese trostlose Anhäufung von Verwaltungsbaracken wurde in den Achtziger Jahren etwa zwei Meilen hinter Lelu gegründet. Die Posttarife entsprechen den amerikanischen Inlandtarifen. Wir sind gespannt, ob unsere Briefe für 80 Cents je Europa erreichen.

Am Nachmittag schleppen wir 200l Diesel aus einem rostigen Fass aufs Boot. Hitze und Feuchtigkeit sind drückend.

6. September 2005

Während jeder Autofahrer nur zwei Mal pro Woche zwei Gallonen Benzin erhält, ist Diesel immer noch zu haben. So schleppen wir nochmals 110l aufs Boot. Da wir unterdessen immer besser orientiert sind, gelingt es uns sogar 10 Pfund Mehl zu bekommen!

7. September 2005

Es ist zwar bedeckt heute, aber trotzdem feucht und heiss. Der ganze Boden scheint zu dampfen, als ich am Nachmittag die Ruinen von Lelu besuche. Um 1400 n. Chr. Haben die Vorfahren der Insulaner hinter dem Hügel von Lelu Land auf dem flachen Korallenriff aufgeschüttet und bis zu 6 Metern hohe und mehrere Meter dicke Basaltmauern aufgeschichtet. Dazu haben sie die Steine von der anderen Seite der Insel geholt. Eine eindruckliche Arbeit. Die Ruinen hier sollen etwas älter und ebenso gross sein wie Nan Madol in Pohnpei von denen von Däniken behauptet, dass sie von ausserirdischen erbaut seien. Vergleicht man die titanische Arbeit mit der Schaffenskraft heutiger Insulaner, so ist man fast versucht das zu glauben!

Auf dem Rückweg zum Dingi schenkt mir ein junger Mann frische Mandarinen von seinem Baum. Dann setzen wir uns einen Moment unter seinen Mangobaum. „Hier gibt es sogar ein kleines Trockendock,“ erklärt er mir „da gehst du mit einem kleinen Problem hin, bezahlst viel Geld und wenn du weggehst hast du ein grosses Problem!“



8. September 2005

Heute wird Liberation Day gefeiert, der Tag, an dem die Amerikaner Kosrae von der Herrschaft der Japaner befreiten. Drei Tage soll das Fest dauern und seit wir hier sind spricht das ganze Dorf von nichts anderem. Wir sind wirklich gespannt, was da so geboten werden soll. Um 08h sind wir bei der Elementary School, aber da werden erst einige Stände aufgebaut. Das Fest soll zwar um 08.30h beginnen, aber „Island Time!“. So umrunden wir erst noch den Hügel von Lelu und erhalten auf dem Weg eine süsse Papaya und drei Köpfe Lattich geschenkt. So langsam beginnen wir über die vergammelten Häuser und den Müll hinweg zu sehen und die Herzlichkeit und Grosszügigkeit der Menschen immer höher zu achten.



Gegen zehn Uhr sitzen wir auf der Tribüne der Senioren und Chiefs, vier Bankreihen stehen da, geschützt durch ein Zeltdach. Vor uns auf dem Rasen liegen gigantische Mengen von Taro, Yams, Kokosnüssen, grünen, gelben und roten Bananen und anderen Feldfrüchten. Wie immer wird zuerst gebetet, dann folgen die südseetypischen Ansprachen, scheinbar ohne Ende. Wir sehen keine anderen Ausländer, so müssen mit der englischen Begrüssung der Gäste wohl wir gemeint sein.



Noch während der Ansprachen setzt ein Tropenregen ein, wie wir ihn nicht oft erlebt haben. Der ganze Rasen wird überschwemmt und damit werden auch die nun folgenden Aktivitäten empfindlich gestört. Während unter Sturzbächen von Regen kleine Vorführungen von traditionellen Handwerken wie z.B. Korbflechten gezeigt werden, verteilen Frauen Geschenke an alle auf der Ehrentribüne. Handtücher, Waschlappen, Stoff für Frauen und ein T-Shirt für jeden Mann erhalten auch wir. Mittags gibt es einen Teller mit Fisch, Reis, Salat und Papayagemüse, dazu gekühltes Trinkwasser in Flaschen. Vielleicht etwas früher als geplant endet die Feier mit einem Gebet im dichten Regen.

9. September 2005

Heute ist es zwar bewölkt, aber es regnet nicht. Direkt hinter unserer Dingilandestelle sehen wir viele bunt gekleidete Menschen auf der Strasse. Autos und Kleinlaster stehen bereit, mit Palmzweigen, Feldfrüchten, aber auch frischen Fischen aller Art dekoriert. Sogar eine grosse Meerschilddrüse sehen wir. Kinder klettern auf die Wagen.



Auf dem Rasenplatz vor der Elementary School stehen 7 Zelttücher mit Bänken darunter bereit. Je eins für jede teilnehmende Gruppe und eins für Chiefs und Senioren. Wieder werden wir dorthin gewiesen. Gruppe um Gruppe zieht nun singend und klatschend mit ihrem Wagen ein. Jede in einer speziellen Farbe gekleidet. Rote, grüne, gelbe, schwarzweisse, violette oder türkis gekleidete Frauen, Männer und Kinder sind ununterbrochen in Bewegung. Nur wenige setzen sich, die Meisten gehen vor ihrem Zelt singend und klatschend im Kreis herum.

Nun beginnen die sportlichen Aktivitäten mit einem etwa Hundertmeterlauf. Es starten immer 6 Personen gleichzeitig. Zeiten werden keine gemessen, aber jeder Teilnehmer erhält ein Pack Zucker als Trophäe. Ein ganz spezielles Rennen schliesst sich an: Frauen rennen zu Zettelchen die am Boden ausgestreut liegen. Darauf steht jeweils der Name eines Mannes. Diesen suchen sie nun und rennen mit ihm an der Hand eine Runde. Der Rasen ist von gestern immer noch nass und matschig. Einige rutschen in ihrem Eifer aus und fallen in den Dreck. Selten habe ich einen grossen Platz voller Leute so lachen hören!

Weitere spezielle Aktivitäten folgen: Krabbeln auf allen Vieren, Speerwerfen auf eine Kokosnuss, grüne Mangos in Plastikkessel auf hohen Bambusstangen werfen, Kokosnüsse auspacken, Korbflechten.... jeder Teilnehmer erhält ein Pack Zucker, egal wie schnell oder geschickt er ist. Dabei wechseln sich Aktivitäten für Männer und Frauen ab. Alle welche nicht gerade an einem der Wettbewerbe teilnehmen singen tanzen und lachen unermüdlich. Niemand trinkt Alkohol.

Unterdessen werden wie gestern Geschenke und ein gutes Mittagessen verteilt. Wir erhalten Zucker, Badetücher, zwei Chinesische Aluminiumpfannen, Waschpulver, wieder Zucker, Seife, ein Kettchen und nochmals Zucker. Als wir uns glücklich auf den Heimweg machen tragen wir 12kg Zucker zum Dingi!

